



Mutter-Kind-Pass wie geht es weiter?

Consilium
 Seite 23 / 20. Juli 2015 / Auflage: 8350

DigiClip für Boltzmann



Foto: Raimo Rumppler

VP MR Dr. Dietmar
 Baumgartner

Mutter-Kind-Pass - wie geht es weiter?

Im vergangenen Jahr durften wir mit einem offiziellen Festakt 40 Jahre Mutter-Kind-Pass (MKP) in Österreich feiern. Im Jahr 1974 auf Betreiben der damaligen Gesundheitsministerin Ingrid Leodolter eingeführt entwickelte sich dieses Vorsorgeprogramm tatsächlich zu einem international anerkannten Erfolgsmodell, das auch von einigen Ländern in ähnlicher Form etabliert wurde. Die Senkung der perinatalen Sterblichkeit war ursprünglich das vordringlichste Vorhaben. Dieses ist auch gelungen, wobei natürlich nicht alleine der MKP dafür verantwortlich zeichnete. Das ursprüngliche Programm wurde immer wieder angepasst und modernisiert bzw. um neue, wichtige Untersuchungen ergänzt.

Den politisch Verantwortlichen war am Beginn auch klar, dass eine hohe Teilnahmefrequenz an diesem Vorsorgeprogramm ausschließlich durch einen finanziellen Anreiz für die werdenden Mütter bzw. post partum die verantwortlichen Eltern funktionieren kann. Aus diesem Grund wurde gemeinsam mit dem MKP eine erhöhte Geburtenbeihilfe im Jahr 1974 eingeführt. Die Teilnahmefrequenzen lagen deshalb - für Österreich fast unglaublich hoch - bei weit über 90 Prozent.

Eine Änderung dieser Einstellung erfolgte 1995 während der ersten Koalitionsregierung Klima Schüssel. Man wollte den finanziellen Anreiz für das MKP-Programm im Sinne einer Spargesinnung komplett abschaffen. Erst durch massiven persönlichen Einsatz und Intervention seitens Funktionären der Österreichischen Ärztekammer konnte dies verhindert werden. Allerdings war die damalige Restsumme nicht wirklich ein Anreiz. Außerdem umfasste nun die „Pflichtuntersuchung“ nur jene der Schwangerschaft und des ersten Lebensjahres. Es war unschwer vorzusehen, dass damit die Teilnahme an den Untersuchungen des 2. 3. 4. und 5. Lebensjahres drastisch zurückgehen werden. Dies ist natürlich eingetreten. Im Jahr 2014 wurde diese geringe Teilnahmefrequenz unter anderem vom Rechnungshof getadelt.

Im Jahr 2010 wurde vom damaligen Gesundheitsminister Stöger die MKP-Kommission im Obersten Sanitätsrat abgeschafft. Das LBI (Ludwig Boltzmann Institut) hat in mittlerweile neun Projektberichten und auf insgesamt 1571 Seiten eine allerdings durchaus zu diskutierende Studie erstellt. Bezüglich Frühgeburtlichkeit wurden alle möglichen Risikofaktoren aufgeführt, die

uns seit Jahrzehnten wohl bekannt sind und gegen die längst alle möglichen Gegenmaßnahmen eingeleitet wurden. In vielen Bereichen (dazu zählen z.B. die pädiatrischen Untersuchungen) urteilt der HTA-Bericht negativ wegen „fehlende Evidenz“.

Die Tatsache, dass ähnliche Vorsorgeuntersuchungsprogramme nicht prospektiv kontrolliert - also ohne einer von der Untersuchung ausgeschlossenen Kontrollgruppe - eingeführt wurden macht es für manche Untersuchungen unmöglich, evidenzbasiert zu sein. Betrachtet man aber die Anzahl der Hüftoperationen im Säuglingsalter in den letzten 20 Jahren kann man

unschwer erkennen, dass die Einführung des sonographischen Hüftscreenings ein entscheidender Faktor zur Verbesserung der Morbidität war und ist. Über die Sinnhaftigkeit des postpartalen Hörscreenings muss an dieser Stelle nicht diskutiert werden. Nur die frühzeitige Versorgung von Kindern mit Hörschwäche ermöglicht letztlich eine normale Intelligenzentwicklung. Die Umsetzung des ambitionierten österreichischen Impf-

plans ist ohne die vorgeschriebenen Untersuchungen im ersten Lebensjahr wohl schwer durchführbar. Bewusst soll an dieser Stelle die wichtige Gesamtrolle des MKP sowohl für die Gesundheit der Mütter, der Ungeborenen aber auch der Kinder nach der Geburt hervorgehoben werden. Während aber etwa in Deutschland Vorsorgeuntersuchungen bis ins Jugendalter integriert wurden, fehlt dies in Österreich immer noch. Ja, es werden einige Untersuchungen sogar noch in Frage gestellt!

Im Herbst 2014 wurde im Ministerium eine Facharbeitsgruppe gebildet, die den MKP weiterentwickeln soll. Im letztendlichen Entscheidungsgremium sind aber unter anderem so medizinferne Gruppierungen wie Arbeiterkammer und Bauernkammer vertreten. Hier stellt sich meines Erachtens mit Recht die Frage nach der fachlichen Expertise für so wichtige Entscheidungen. Als ein Repräsentant einer Generation, die den MKP seit seinen Anfängen bestens kennt, muss ich an dieser Stelle eindrücklich davor warnen, dieses tatsächlich einzige international auch herzeigbare Vorsorgetool Österreichs unter dem Deckmantel von fehlender Evidenz und falsch verstandener Spargesinnung zu gefährden.

MR DR. DIETMAR BAUMGARTNER
 Referat für Schulärzte, Vorsorge, Impfwesen
 und Sportmedizin